

DIE KIRCHE UND DAS KLOSTER SAN SEBASTIANO

Die Lektüre der päpstlichen Bulle, die Sixtus IV. im Jahr 1474 an den Bischof von Gravina, Monsignore Giacomo Appiani (1473–1482), richtete, informiert uns darüber, dass die 1450 begonnene Baustelle zur Errichtung des Gebäudes für die Observanten-Minoriten – das der Heiligen Maria vom Frieden geweiht war – wieder aufgenommen werden konnte. Die Arbeiten, so berichtet der Historiker Francesco Gonzaga 1587, waren zeitweise wegen Streitigkeiten zwischen der Universitas und den Orsini unterbrochen worden.

Erst wenige Jahre nach der Fertigstellung wurde 1483, als die Pest wütete, beschlossen, dem heiligen Sebastian einen Altar in der Kirche zu errichten. Als man sich schließlich von der Seuche befreit glaubte, wurde dem Heiligen sogar der gesamte Komplex geweiht.

Die Außenfassade der Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte stark umgestaltet. In ihrer ursprünglichen Gestaltung ähnelte sie vermutlich stark den Fassaden des Doms, von San Francesco und San Domenico, die im selben Zeitraum und in ähnlichem Stil errichtet wurden: also dreigeteilt, mit einer Gliederung, die außen die unterschiedlichen Höhen der Kirchenschiffe sichtbar machte.

Im 18. Jahrhundert wurde die zwölfstrahlige Rosette durch ein vierlappiges Fenster ersetzt, ein spitz zulaufender Glockengiebel errichtet, und der Giebel erhielt eine geschwungene Linienführung mit Voluten und einem großen Wappen der Orsini.

Noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde der obere Fassadenabschnitt erneut – und in unverständlicher Weise – verändert, indem alle genannten barocken Elemente, mit Ausnahme des Fensters, entfernt wurden.

Das Innere der Kirche besteht aus drei Schiffen, die durch oktagonale Säulen voneinander getrennt sind. Auch hier war – wie bei den anderen genannten Bauten derselben Zeit – das ursprüngliche Dachwerk sicher ein offenes Sparrendach. Später wurde es durch eine Holzdecke ersetzt, die „aus kleinen bemalten Feldern bestand, mit roten und gelben Rosen auf blauem Grund“, bevor schließlich Tuffstein-Gewölbe eingebaut wurden. Diese tiefgreifenden Eingriffe, die der Fassade ihr barockes Gepräge verliehen, veränderten auch das Raumvolumen und die dekorative Ausstattung: Der große Triumphbogen zum Chorraum wurde umgestaltet, die sieben „langgezogenen Fenster in den beiden Seitenmauern“ wurden geschlossen, und stattdessen zwei neue vierlappige Seitenfenster zur Hauptschiffseite hin geöffnet, die mit weißen, geschwungenen Stuckverzierungen dekoriert wurden.

Drei Kapellen gliedern zusätzlich die Raumaufteilung des Bauwerks und seiner Seitenschiffe: die des Karmel und des Gekreuzigten auf der linken Seite, sowie die Grablegungskapelle auf der rechten.

Die erste, von der Familie Orsini in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gestiftet, beherbergt einen zeitgenössischen Holzaltar – ein bemerkenswertes Werk des Fra Giuseppe da Soletto – mit einem Gemälde, das Fra Giacomo da San Vito dei Normanni zugeschrieben wird und die Madonna del Carmine mit Seelen im Fegefeuer darstellt. Der auf dem Altar stehende hölzerne Tabernakel, obwohl stilistisch passend zum Gesamtbild, ist offensichtlich ein späterer Zusatz. Dieses „zierlich geschnitzte“ Element stammt eindeutig vom ehemaligen Hochaltar – „gegenüber dem Chor errichtet“ –, der nicht mehr existiert, und zeigt grobe Schnittspuren, die ein bandförmiges pflanzliches Ornament brutal durchtrennen. Diese Anpassungen sollten das Stück an die Rückwand anpassen. Dass der Tabernakel das Altarbild zum Großteil verdeckt, bestätigt den späteren Standortwechsel.

Die zweite Kapelle, ebenfalls im 17. Jahrhundert von der Familie Guida gestiftet, enthält ein wunderbares Kruzifix in der Form eines Christus Patiens, geschaffen von einem virtuosen Holzschnitzer des 16. Jahrhunderts.

Die dritte Kapelle, des „Heiligen Grabes [...] 48 Palmi lang, 12 Palmi breit“, ist die älteste, wie eine datierte Inschrift von 1577 (wohl später hier angebracht) bezeugt. Sie hatte ursprünglich eine andere Raumstruktur und größere Ausdehnung, da sie den parallel zum linken Seitenschiff verlaufenden Nebenraum miteinbezog. In ihr befindet sich ein besonders wertvolles Kunstwerk: eine Christusfigur in Terrakotta, lange Zeit zu Unrecht als Pappmaché-Arbeit abgetan, obwohl sie von der lokalen Kunstgeschichte kaum oder nur vage erwähnt wird.

Unter den weiteren bemerkenswerten Kunstwerken befinden sich mehrere Reliquienbüsten aus dem 17. Jahrhundert, jeweils den Heiligen darstellend, deren Reliquien sie enthalten. Ein weiterer Reliquiar ist eine kleine vollplastische Statue des heiligen Sebastian. Die Bank, der Schrank und die Kniebänke in der Sakristei, mit meist pflanzlichen Malereien verziert, stammen von einem Ebenisten des 17. Jahrhunderts.

Von hoher Qualität ist auch die Holzskulptur des heiligen Paschalis Baylon, entstanden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ein weiterer Bruder, Giuseppe da Gravina, signierte 1678 das Gemälde in der Kirche, das das Martyrium des heiligen Sebastian darstellt.

Von der Hand desselben Bruders stammt auch der Zyklus der Fresken mit Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus im angrenzenden Kloster, die sich über zwei Stockwerke des Kreuzgangs erstrecken.

Das Erdgeschoss des quadratischen Kreuzgangs öffnet sich zum Innenhof mit zwanzig Arkaden – fünf pro Seite –, die auf doppelt gestellten Säulen ruhen, die an Pfeiler anschließen. Diese Säulen haben an der Basis eine Brüstung mit einer Durchgangsöffnung in der Mitte jedes Korridors und sind mit Blattkapitellen bekrönt,

die Kreuzgewölbe tragen. Die zehn Gewölbe (ohne die Eckgewölbe) in den nördlichen und östlichen Gängen sind – anders als in den übrigen beiden – abwechselnd mit Rippen versehen und bilden zusammen mit den Querbögen und Wandkonsolen ebenso viele Joche.

Im Obergeschoss befinden sich zwei Arkadengänge (wobei einer heute teilweise zugemauert ist) an der Nord- und Ostseite sowie zwei geschlossene Gänge mit je fünf kleinen Fenstern pro Seite.

Der Innenhof wird im Zentrum von einer Zisterne und einem Brunnen zur Nutzung von Regenwasser geprägt.

Vor einigen Jahren wurde in der Mauerzwischenzone ein Fresko aus dem 17. Jahrhundert entdeckt, das das Letzte Abendmahl zeigt und deutlich von Leonardo da Vinci inspiriert ist. Es liegt nahe, anzunehmen, dass die Wand, auf der dieses Fresko gemalt wurde, einst Teil des alten Refektoriums war.